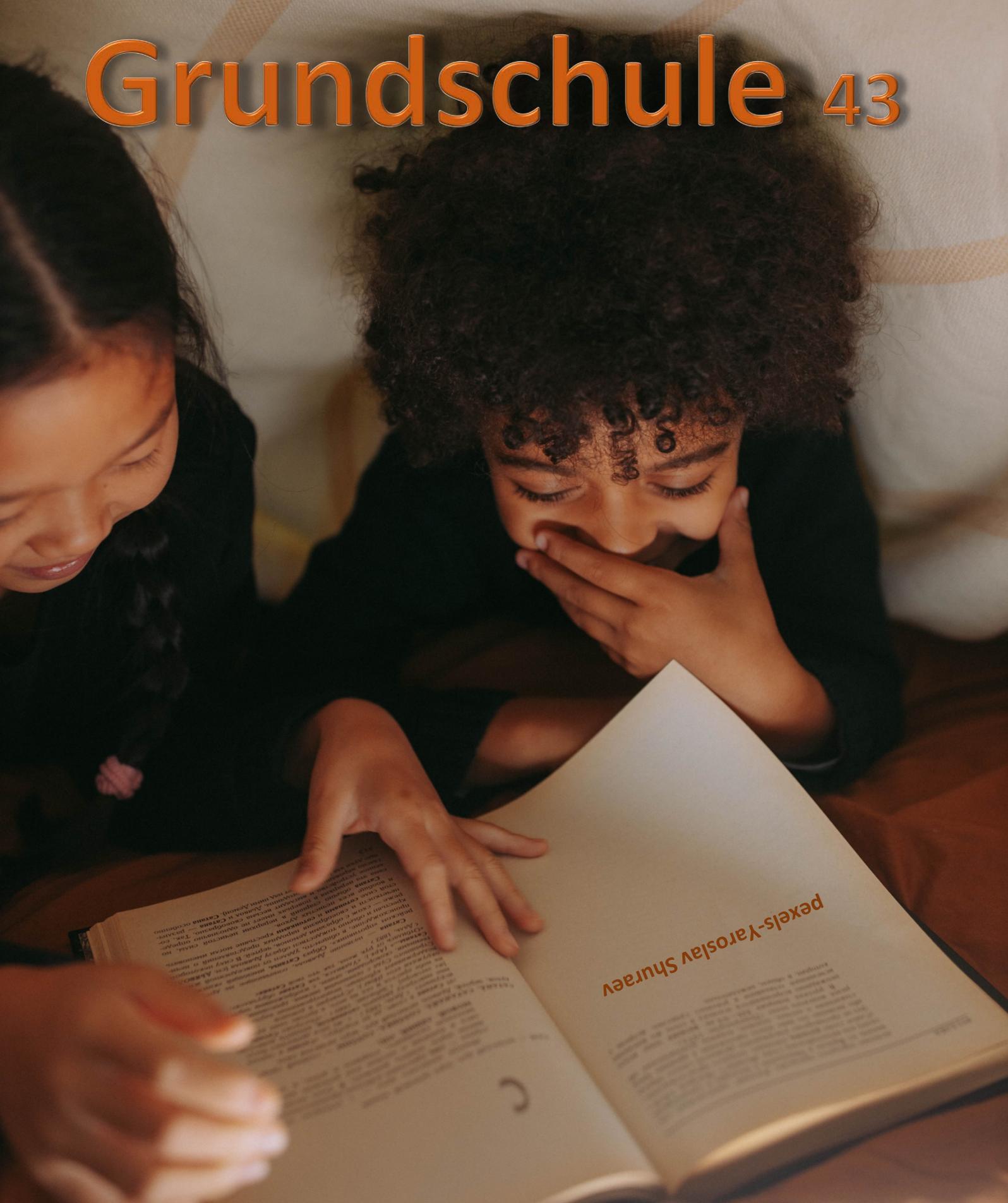


Lesetipps

Grundschule 43



pexels-yaroslav Shuraev

Sachwissen zum Selberlesen



Jacopo Olivieri: Willi Weltenbummler. Ein Tag im Alten Ägypten. a.d. Italienischen von Claudia Theis-Passaro. ill. von Clarissa Corradin. White Star Kids 2021 · 56 S. · 12.95 · ab 8 · 978-88-6312-469-9 ☆☆☆☆☆

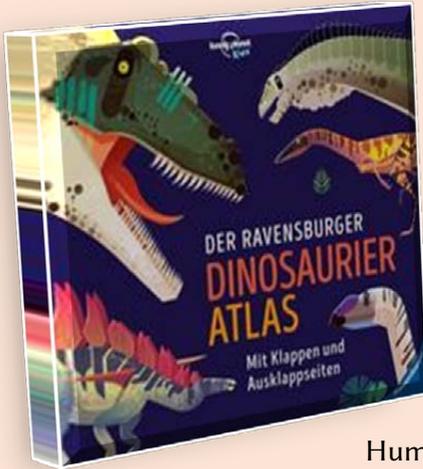
Nach Mortina erreicht eine weitere große Bereicherung aus Italien den deutschen Buchmarkt: Willi Weltenbummler, im Italienischen „Tito Dappertutto“, im Englischen „Avery Everywhere“, ist ein Junge, der nur die Augen schließen muss, um einen beliebigen anderen Ort in einer beliebigen anderen Zeit aufzusuchen. Tatsächlich hat er „nur“ eine sehr stark ausgeprägte Fantasie. Aber was ist Fantasie

denn anderes als das Vermögen, sich in andere Zeiten, an andere Orte, in andere Menschen hineinzusetzen? Gemeinsam mit Willi streift man in diesem Band durch Ägypten um 2500 v. Chr., lernt die Kultur kennen, fährt mit einem großen Schiff über den Nil und sieht sogar eine Pyramide von innen.

Bei seinen Reisen verändert Willi auch sein Aussehen, sodass er perfekt in die Epoche reinpasst. Schon das wird für Kinder (und Erwachsene!) spannend sein, wenn sie sehen, wie Konventionen bezüglich Frisuren oder Kleidung, die wir kein bisschen hinterfragen, sich doch von Kultur zu Kultur und von Epoche zu Epoche stark unterscheiden können. Das Buch beginnt mit einem historischen Überblick über Ägypten im Altertum, von der Vereinigung Ober- und Unterägyptens um 3100 v. Chr. bis hin zum endgültigen Untergang, als Ägypten 31 v. Chr. römische Provinz wird. Dann steigt man in die Geschichte ein. Willis Vater ist Steinmetz und gestaltet die Reliefs in der neuen Pyramide des Pharaos. Doch auf dem Weg zur Arbeit vergisst er seinen Meißel zuhause! Das geht natürlich nicht und so eilt Willi ihm hinterher, um ihm den Meißel zu bringen. Leider ist auch das freche Haustierröfchen seiner Mutter, Huni, an dem Meißel interessiert und so beginnt eine wilde Verfolgungsjagd. Diese ist die perfekte Gelegenheit, um Kindern die ganze Stadt und alle wesentlichen Aspekte des Alten Ägyptens zu zeigen. Mumien dürfen natürlich nicht fehlen, aber auch weniger bekannte Aspekte wie der Beruf des Klageweibs kommen zur Sprache. Doppelseiten, die die Handlung vorantreiben, wechseln sich mit informativen Seiten ab – beides vereint durch den einheitlichen Illustrationsstil.

Die Gestaltung des Buches verdient ein paar eigene Worte. Es ist beeindruckend, wie gut hier der alte ägyptische Stil mit der Moderne verbunden wurde, sodass man gleichzeitig das Gefühl bekommt, etwas Authentisches anzuschauen und es dennoch nicht altmodisch wirkt. Dazu finde ich auch den Stil selbst ungewöhnlich, es ist nichts, was man schon hundert Mal gesehen hat. Zusätzlich gefällt mir, dass viele Illustrationen großflächig sind, sich in den Text einfügen und dass manche Seiten sogar einen Rahmen haben. So kommt es nicht zu leer wirkenden, aber auch nicht zu überladenen Seiten und es gibt eine gewisse Abwechslung. Illustriert wurde das Buch von Clarissa Corradin, aber die grafische Gestaltung der Seiten übernahm Valentina Figus. Der Text hat sich außerdem nicht von selbst übersetzt und Übersetzerin Claudia Theis-Passaro hat es nicht verdient, ins Impressum verbannt zu werden.

Wer von Willi Weltenbummler nicht genug bekommt, hat großes Glück, denn mittlerweile sind schon viele Bände auf Deutsch erhältlich: Rom, Griechenland, die Wikinger und die Azteken hat Willi bereits bereist. Seit Januar 2022 ist auch Ein Tag im Mittelalter erhältlich. Da ist bestimmt für jeden etwas dabei! [natalie korobzow]



Anne Rooney: Der Ravensburger Dinosaurier-Atlas. Mit Klappen und Ausklappseiten. aus dem Englischen von Anne Scheller, ill. von James Gilleard. Ravensburger 2021 · 62 S. · 25.00 · ab 6 · 978-3-473-48012-8
☆☆☆☆☆

In meiner Kindheit waren Dinosaurierbücher eher möglichst naturalistisch illustriert. Solche Bücher existieren auch heute noch, man bemerkt aber immer mehr „modernere“ Publikationen, z.B. die Dinosaurierbücher von Johan Egerkrans, in dessen Illustrationsstil sich mehr eigener Charakter und auch

Humor wiederfindet, als ich es von früher kenne. Auch *Der Ravensburger Dinosaurier-Atlas* schlägt einen neueren Weg ein und ist durch den grafischen Stil mit Büchern von Dieter Braun oder Owen Davey vergleichbar. Zusätzlich zum Stil fällt er aber auch durch die unzähligen Klapp-Elemente auf, die Zusatzinformationen hinter ausklappbaren Seiten, Teilseiten oder Formen verstecken. Manchmal entstehen dadurch interessante Effekte, z.B. wenn ein Dinosaurier durch Umklappen zu einem Strauß wird – das veranschaulicht, dass Vögel die Erben der Dinosaurier sind.

Das Buch startet mit einer Einführung in die Dinosaurier, die Entdeckung ihrer Skelette, die verschiedenen Zeitalter. Dann geht es um den Planeten, Plattentektonik und Evolution – große Grundlagen, die nötig sind, um Dinosaurier in unser Leben einordnen zu können. Schließlich geht es auch kurz um ihr plötzliches Ende und die weitere Entwicklung der Welt. Dabei werden all diese Informationen nur sehr knapp, aber in ausreichendem Maß geliefert. Nach der Einführung werden Dinosaurier und ihre Fossilien vorgestellt, geordnet nach Kontinenten: Nordamerika, Südamerika, Europa, Asien, Afrika und schließlich Antarktika & Australien. Dabei ist alles Mögliche unter den Informationen dabei: Eine Karte mit wichtigen markierten Fossilien, historische Fotos von Archäologen und ihren Funden, ein T-Rex-Zahn in Originalgröße (als Vorgeschmack: für DEN hätte die Zahnfee vermutlich einen Fünzfinger springen lassen).

Der Atlas bietet aktuelle Informationen rund um Dinosaurier, und zwar bekanntere, wie den Tyrannosaurus Rex, aber auch weniger bekannte wie den asiatischen Therizinosaurus. Sicherlich wird dieses Buch vor allem aufgrund des Vokabulars jüngere Kinder noch überfordern, auch wenn hinten ein kurzes Glossar vorhanden ist. Ich finde es dennoch schon ab 6 empfehlenswert, wie der Verlag auch angibt, da besonders die Klappenelemente, aber auch die bunten Bilder zur Beschäftigung einladen und ein erstes Interesse wecken können. Man kann sich in diesem Buch gänzlich verlieren – im positiven Sinne. Man blättert und klappt und guckt und springt von einem Bild, einem Text zum anderen und merkt gar nicht, dass es einen roten Faden – nämlich die Aufteilung nach Kontinenten – gibt. Den bräuchte man eigentlich auch nicht, man kann sich ruhig von einem interessanten Fakt zum anderen hangeln und wenn man am Ende des Buches angekommen ist, blättert man sich einfach wieder nach vorne zurück – bestimmt entdeckt man wieder und wieder etwas Neues. [natalie korobzow]



Suzanna Randall & Insa Thiele-Eich: Abenteuer Raketenstart. ill. von Petra Eimere (Lesestarter 2. Lesestufe). Oetinger 2021 · 60 S. · 8.00 · ab 7 · 978-3-7891-2135-7 ★★★★★

Vor gar nicht langer Zeit haben wir bei den Grundschul-Lesetipps auch in der Reihe „Lesestarter 2. Lesestufe“ den ► [ersten Band](#) dieser Geschichte vorgestellt, die von einer Astrophysikerin und einer Meteorologin/Klimaforscherin erzählt wird. Da trainierten sie beide für einen Forschungsflug 2021 zur internationalen Raumstation ISS – als erste deutsche Frauen! Das hat dann zwar 2021 doch noch nicht geklappt, und der junge Leser – hier sei vielleicht einmal ausdrücklich die Leserin genannt – kann nun weiter verfolgen, wie es den beiden ergangen ist.

Da die beiden Frauen ihren Lesern bereits vertraut sind, sind es diesmal weniger ihre Lebensbilder, die in unserer Gesellschaft immer noch meist Männern zugeordnet werden, sondern man erfährt etwas über ihre Ausbildung, die eigentlich bis hin zum Start reicht. Und dann geht die Geschichte richtig los. Sie beginnt mit Start und dem, was dabei technisch passiert, aber auch was in den Köpfen der Astronauten und aller Verantwortlichen vor sich geht. Das ist ein besonders spannender Einblick, hervorragend erzählt und so abstrahiert, dass Erstleser ihn auch nachvollziehen können. Da ist dann die Rede von der Schaltzentrale Gehirn, von den Anforderungen, aber auch von den Ängsten, die vermutlich jeder hat, der ins Unbekannte aufbricht um neue Welten zu entdecken.

In einzelnen Abschnitten geht es dann weiter, man lernt die „Unterkunft“ kennen, die Wege, dann die Spannung vor dem Start, und dann – drei, zwei, eins, null – geht es los, um überzugehen in die Schwerelosigkeit ... Das alles ist wieder optisch attraktiv aufbereitet, immer noch mit großer Schrift und überschaubaren Zeilen, die Seiten schön strukturiert und gegliedert durch das viele Bildmaterial in schönen Zeichnungen.

Wie bei der Reihe üblich, gibt es nach der eigentlichen Geschichte über 20 Seiten hinweg die „Lesestarter Rätselwelt“ mit vielen Bildern, spannenden Spielen und Leserätseln, allesamt sehr abwechslungsreich. Es gibt Zahlen zuzuordnen (die durch die Schwerelosigkeit ein bisschen durcheinander geraten sind), schwierige Wörter sind zu verstehen und Bildern zuzuordnen, aus einem Strohhalm wird eine Raumkapsel gebastelt und schließlich ein einfaches Spiel, das Gefühl für Geschwindigkeit vermittelt. Am Ende finden sich noch ein Suchbild, Fragen zum Inhalt, ein Würfelspiel und noch ein Astroquiz – unglaublich viel für so ein doch dünnes Buch.

Ein ganz wunderbares Buch, das nicht nur das Lesen trainiert, sondern Wissen vermittelt und gleichzeitig Kinder Mut macht, ihren Weg zu gehen nach dem alten Toyota-Motto „Nichts ist unmöööööglich!“! [astrid van nahl]

Geschichten zum Selberlesen



Paul Martin: Agatha Crispie. Der gestohlene Koffer. aus dem Französischen von Gesa Matthiesch, ill. von Camille Roy. EMF 2021 · 78 S. · 12.99 · ab 8 · 978-3-7459-0370-6 ★★★★★

Die Jungdetektivin Agatha Crispie kommt in die Stadt, um sich einen Namen als Ermittlerin zu machen. Schon direkt bei der Ankunft überfällt das Verbrechen sie geradezu. Ein Koffer mit geheimen Dokumenten zu neuesten wissenschaftlichen Forschungen wurde entwendet! Und auch im zugehörigen Labor scheint jemand gewütet zu haben. Wertvolle Bilder aus Villen wurden gestohlen, Vandalismus im Museum, ein Einbruch in der Bank und sogar eine Entführung warten darauf, von

Agatha gelöst zu werden.

Dies ist ein Rätselkrimibuch für junge Kinder. Das heißt, es gibt ein Suchbild, ein paar Fragen, ein paar Zeugenaussagen, und dann muss man den Täter identifizieren. Jedes der acht Rätsel ist gleich aufgebaut. Jeweils eine ausklappbare Doppelseite ist dem Tatort gewidmet, einmal sieht man ihn von außen, einmal von innen. Es gibt eine kurze Einführung in Fließtextform zu dem zu lösenden Fall, was vorgefallen ist, wie die Ausgangslage ist, wonach gesucht wird. Dann gibt es drei Aufgaben, bei denen man nach Dingen oder Verdächtigen suchen muss, eine Seite mit Zeugenaussagen und drei Aufgaben, die einem Schritt für Schritt dabei helfen, die Verdächtigen auszuschließen. Entsprechend dem angepeilten Lesealter leiten diese sechs Fragen einen sehr gut durch die Ermittlungen und führen den Leser zielgenau zum Täter. Dabei muss man auf Kleinigkeiten im Suchbild achten, nichts ist hier zufällig. Im Anhang wird dann jedes Rätsel auf einer Seite aufgelöst.

Alle Darsteller sind Tiere mit der Spezies angepassten Nachnamen, zum Teil mit Anlehnung einzelner Namen an berühmte Detektive. Die einzelnen Fälle bilden keine zusammenhängende Geschichte. Ein bisschen schade ist, dass zwar eine Einführung gegeben wird, aber man nach der Auflösung nichts mehr über die Motivation des Täters erfährt, wie das zum Beispiel bei den Rätselkrimis für ältere Kinder der Fall ist.

Es ist schön, dass es das tolle Konzept der Rätselkrimis nun auch für ein jüngeres Publikum gibt. Die Schwierigkeit der Rätsel ist angepasst und das Leitsystem durch die gestellten Fragen ist sehr hilfreich. Die Bilder sind opulent und man kann viel entdecken, die Bösartigkeit der Täter hält sich dem Alter entsprechend in Grenzen. Gut zu empfehlen und ein originelles Geschenk für Fans analoger Unterhaltung. [julia kohn]



Anne Ameling: Die fabelhafte Welt der Mona Flint. ill. von Melanie Korte. Coppenrath 2021 · 240 S. · 13.00 · ab 9 · 978-3-649-63779-0 ★★★★★

Firleburg an der Anzel – klein, verschlafen, unauffällig. Oder? Das glauben zumindest die Erwachsenen, aber Mona und ihr Freund Jackie finden immer mehr Dinge, die sie in das „Unglaubliche Notizbuch“ eintragen können. Straßenlaternen fangen abends zu einer festen Uhrzeit plötzlich an zu singen, Katzen können sprechen – irgendwas ist los! Daneben ist aber auch noch etwas anderes los: Mona wohnt mit vier weiteren Pflegekindern bei Frau Blau, die ungewollten, „gestrandeten“ Kindern ein liebevolles Zuhause bietet. Doch das Bauamt will ihnen nun das Haus wegnehmen und es abreißen lassen! Wo sollen sie hin? Zum Glück ist Mona Flint ein unerschöpflicher Quell von Optimismus und Tatendrang. Sie ist überzeugt: Ihr wird schon etwas einfallen! So geraten Mona und Jackie in ein ganz und gar magisches Abenteuer, denn die mysteriösen Dinge, die passieren, gehen auf das Konto von Meister Maravil und seinen Zaubererkollegen, und die stecken selbst ganz schön in der Patsche... Kann am Ende für alle alles gut werden?

Ich habe das Buch als sehr dicht empfunden, denn auf den 240 Seiten passiert wirklich eine Menge und die Autorin hat ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Fast schienen mir die ganzen wunderlichen Dinge zu viel, weil man damit regelrecht beschossen wird. Die Stärke des Buches ist aber, dass Kinder mit verschiedensten Einschränkungen die Protagonisten sind, sei es Zoé, die einen leicht verkürzten Arm mit nur drei Fingern hat oder Billy mit seinen plötzlichen Wutanfällen. Selbst Jackie, der nicht „gestrandet“ ist, hat kein perfektes Leben. Seine Eltern z.B. lieben ihn sehr, aber sind etwas zerstreut und unzuverlässig. „Aber Jackie hat sie trotzdem lieb. Man muss halt mit dem arbeiten, was da ist. Sagt Frau Blau immer.“ (S. 7) Das ist so eine schöne Botschaft und verpackt in erfrischend originelle Worte. Das ganze Buch ist voll davon. Schön finde ich auch, dass man hier lernt, dass einfache magische Lösungen nicht wirklich verlässlich sind – so kommt es am Ende wieder ganz anders als geplant, aber irgendwie ist es auch gut so.

Der eigentliche Geheimtipp an diesem Buch ist aber die Illustratorin. Aus Neugier habe ich mir ihre anderen Arbeiten angeguckt. Ihre Bilder sind magisch, leuchten aus dem Inneren und laden zum Träumen ein. Das Cover von Mona Flint ist vergleichsweise kindlich und die Illustrationen im Inneren sind schwarz-weiß, fangen aber auch viel von dem Humor und Besonderen der Geschichte ein. Am unteren Rand der Seiten gibt es übrigens ein Daumenkino, das die Szene vom Cover animiert – was für eine schöne Idee!

Eine unterhaltsame und tiefgründige Geschichte, mit viel Repräsentation von Kindern, die sonst in Büchern oft zu kurz kommen. Zwar ist die Handlung nicht superanspruchsvoll, aber man schließt die Figuren ins Herz. Eine Wohlfühllektüre mit viel Herz, die wichtige Werte vermittelt. [natalie korobzow]



Astrid Lindgren: Mio, mein Mio. a.d. Schwedischen von Karl Kurt Peters, ill. von Johan Egerkrans. Oetinger 2022 · 144 S. · 15.00 · ab 8 · 978-3-7512-0032-5

★★★★★

Es gibt im Leben viele Versuchungen. Für einen Rezensenten ist es, bei einer Neuauflage eines bekannten Buches nur die Neuerungen zu betrachten – schließlich kennt man das Buch bereits. Beinahe wäre es mir im vorliegenden Fall so ergangen, doch – zum Glück – fing ich beim ersten Durchblättern an zu lesen. Es wäre sehr schade gewesen, hätte ich mich anders entschieden. Denn ein solches Buch kann man nicht nur einmal lesen, das muss immer wieder neu entdeckt und genossen werden. Und gerade diese Ausgabe ist wirklich eine Entdeckung und ein Genuss.

Deshalb, auch wenn ihr das Buch schon kennt: Lasst euch diese Ausgabe nicht entgehen!

Ich werde jetzt nicht die ganze Geschichte nacherzählen – niemals könnte ich das auch nur halb so gut wie die große Astrid selbst. Aber in kurzem Anriss erzählt der neunjährige Bo Vilhelm Olsson, genannt Bosse, von seinem freudlosen Leben als angenommene Waise bei einem gefühllosen Ehepaar, das lieber ein Mädchen gehabt hätte. Als eines Tages eine freundliche Kauffrau ihn bittet, eine Karte für sie in den Briefkasten zu werfen und ihm einen Apfel dafür schenkt, stellt sich sein Leben auf den Kopf. Er findet eine Flasche mit einem Geist darin, den er befreit, und der in ihm den verloren geglaubten Sohn des Königs aus dem Land der Ferne erkennt und ihn mit dorthin trägt. Der König, sein Vater, erweist sich als äußerst liebevoller Mensch, der seinem Sohn, der jetzt Mio genannt wird, jeden Wunsch von den Augen abliest. Nur Schönes, Liebevolleres und Friedliches scheint es in dem Land zu geben, sogar ein Freund Jum-Jum und ein Schimmel namens Miramis finden sich dort für ihn.

Alles ist viel schöner, als Mio es selber beschreiben kann. Denn so ist diese Geschichte angelegt: Mio selbst spricht über seine Erlebnisse, seine Gedanken und Gefühle. Er tut das in Wörtern und Sätzen, die nach einem Neunjährigen klingen, in die man sich hineinfühlen kann und die so einfach wie klar nachvollziehbar sind. Wenn man an diesem Punkt der Geschichte angekommen ist, badet man förmlich in Zufriedenheit und Wohlbehagen, beneidet Mio sogar ein wenig um sein wundervolles Leben. Doch dies ist erst der Anfang, wie so oft kommt „das dicke Ende“ erst später. Doch bevor wir uns diesem nähern, möchte ich auf das „Neue“ an dieser Ausgabe zu sprechen kommen, auf die Bilder. Ich besitze eine alte Ausgabe des Buches von 1981, mit den Bildern von Ilon Wikland wie seit der Erstausgabe 1955. Diese Bilder sind stimmungsvoll und schön, wie es Tuschezeichnungen in Schwarzweiß nur sein können.

Aber hier eröffnet sich eine neue Bilderwelt. Johan Egerkrans ist berühmt für seine Illustrationskunst, doch hier hat er sich in meinen Augen selbst übertroffen. Seine starkfarbigen, beinahe bunten Ganzseitenbilder verbinden eine starke Reduktion, fast schon Stilisierung in ihrer Bildsprache mit einer surrealen, magischen Sogwirkung, die ich von Illustrationen sonst kaum kenne. Es sind Ikonen, die zwar auch den Handlungsfortschritt begleiten und visualisieren, sich aber unterschwellig in den Leseremotionen verhaken und über das Jetzt hinausschauen. Unwillkürlich glaubt man, diese Bilder seien die Archetypen einer möglichen Bild-„Begleitung“ dieser Geschichte, sie erinnern mich an Illustrationen der britischen Arts&Crafts-Bewegung, gleichzeitig urtümlich, handwerklich und doch futuristisch.

In kleinen Details erahnt man früh, dass die Geschichte nicht ganz so in Glücksgefühl badend weitergehen kann, dass die wirkliche Welt (sind wir überhaupt in dieser?) sich nicht an die Träume kleiner Jungen hält. Irgendwann fällt nämlich zum ersten Mal das Wort „Ritter Kato“ – und damit bricht das Böse ein in Mios Idylle. Mehr und mehr stößt er auf Spuren dieses grausamen Mannes, bis er sich gezwungen sieht zu handeln, wie man das als Königssohn tun sollte: Er zieht in den Kampf. Wie es dazu kommt und vor allem, was sich daraus entwickelt, das werde ich nicht verraten – lest es selbst. Es ist eine Geschichte wie ein alter Mythos, vom ewigen Kampf zwischen Gut und Böse, von Freundschaft und Verrat, Mut und Verzagtheit. In Bonn gab es früher ein Lokal, das bot als kulinarischen Gipfel an „Alles – und die Pfanne“, so ähnlich erscheint es mir. Das ist aber nicht abwertend gemeint, sondern betont, dass der Leser in diesem Buch Antworten oder zumindest Hilfestellungen für sehr viele Fragen finden kann. Es ist so etwas wie eine Allegorie auf das Leben und das Erwachsenwerden, verpackt in eine sehr berührende Geschichte. Und in dieser Ausgabe noch dazu mit einer luxuriösen Ausstattung und wunderbaren Bildern. Danke, Oetinger! [bernhard hubner]



Michael Morpurgo: Der Leuchtturmwärter und ich. a.d. Englischen von Henning Ahrens, ill. von Benji Davies. Magellan 2021 · 110 S. · 13.00 · ab 8 · 978-3-7348-4109-5 ★★★★★

Wer gerne, für kurze Zeit oder dauerhaft, in der Nähe einer Meeresküste lebt, verliebt sich rasch in die oft farbigen oder gestreiften Leuchttürme, die gerade dort in extrem flachem Land wie erhobene Zeigefinger aufragen und des Nachts lichtstarke Finger durch die Dunkelheit schicken. Bei schönem Wetter sieht das beneidenswert und großartig aus, aber Leuchttürme gibt es auch in unwirtlichen Gegenden und auf Inseln, umtost von riesigen Wogen und umbraust von orkanartigen Stürmen.

Dann ist es dort einsam und gefährlich, und die Wärter müssen hart im Nehmen sein, um all das zu ertragen. Gerade um einen solchen Leuchtturm geht es in diesem Buch, einen, der auf den Scilly-Inseln im Südwesten Großbritanniens liegt. Und es geht auch nicht um die heutige Zeit.

Zu Beginn ist der Leser ein wenig verwirrt: Wir werden (im Jahre 1926, wie sich später herausstellt) Zeuge eines Schiffsunglücks, bei dem der Schoner Pelikan vor der Leuchtturminsel Puffin Island kentert und der Leuchtturmwärter Benjamin Postlethwaite mit einem kleinen Ruderboot im größten Sturm 30 Menschenleben rettet, darunter den fünfjährigen Allen Williams, der mit seiner ebenfalls geretteten Mutter von New York nach England fuhr, um dort nach dem Tod seines Vaters bei dessen Eltern aufgenommen zu werden. Er bekommt von Ben, dem Wärter, zum Abschied ein Bild geschenkt, denn dieser malt gerne Schiffe. In Dartmoor bei seinen Großeltern angekommen, beginnt für Allen eine wenig schöne Zeit. Zunächst betreut ihn eine recht brutale Gouvernante, später muss er in ein Internat, wo er immer wieder ausreißt, aber eingefangen wird. Immer aber ist das Bild an seiner Seite.

Als die Schule endlich beendet ist, kehrt Allen zu Ben auf den Leuchtturm zurück und kümmert sich gemeinsam mit ihm um einen verletzten Papageientaucher. Daneben verbessert er sein Maltalent, indem er Ben beobachtet. Endlich fühlt er sich wohl und glücklich, doch in Europa bricht der Zweite

Weltkrieg aus und Allen wird einberufen. Was aus ihm wird und ob er den Leuchtturm und Ben noch einmal wiedersieht, verrate ich nicht. Das könnt ihr selber lesen. Es ist auf jeden Fall eine hochemotionale und teilweise auf realen Vorkommnissen beruhende Erzählung, die den Leser sofort in ihren Bann zieht. Und eine Geschichte, die zeigt, wie kleine Ereignisse ganze Lebensentwürfe beeinflussen und steuern können.

Morpurgos Erzähltalent ist allgemein bekannt, dennoch verblüfft die Unmittelbarkeit, mit der man als Leser mitten ins Geschehen katapultiert wird und sich in den Personen wiederfindet. Und man staunt, mit welcher gleichzeitigen Ernsthaftigkeit und dennoch Leichtigkeit dramatische Geschehnisse bis zur Kriegsteilnahme kindgerecht vermittelt werden können. Die sehr eindringlichen Illustrationen Davies' verhelfen der Geschichte darüber hinaus zur optischen Wirkung einer Graphic Novel, so intensiv verteilt sich die Handlung zwischen Wort und Bild. Der Spagat, den das Buch dabei schafft zwischen einfacher Sprache, guter Lesbarkeit, überschaubarer Länge und andererseits tiefer emotionaler Wirkung und dramatischen Höhepunkten in stetiger Folge – das ist bewundernswert und mehr als nur gekonnt gemacht. Hauptgrund dafür ist der starke Einsatz optischer und literarischer Bilder, die nachwirken und auch später noch „Denkfutter“ liefern, wenn das Buch selbst bereits beendet ist. Hervorragend!

(Was mich allerdings heftig störte, obwohl es vielen vielleicht gar nicht auffällt: Im Anhang wird der Name des Autors in Überschrift und Text gleich zweimal falsch „Mopurgo“ geschrieben – das muss nicht sein.) [bernhard hubner]



Veronica Cossanteli: Im kleinen wilden Schnergenland. aus dem Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn, ill. von Paddy Donnelly. Thienemann 2021 · 240 S. · 15.00 · ab 8-9/Vorlesen ab 6 · 978-3-522-18580-6 ★★★★★

Vor fast 100 Jahren, genauer 1927, erschien ein Buch von Edward Augustine Wyke-Smith, das heute vor allem noch dafür bekannt ist, dass J. R. R. Tolkien es gerne seinen Kindern vorgelesen hat und es ihn wohl zu seinen Hobbits inspirierte, den liebenswertesten, gemütlichsten und leicht verfressenen Bewohnern des Auenlandes, die in Der Herr der Ringe eine ganz besondere Rolle spielen. Da ist es nur fair,

wenn der Verlag dieses Buch auch mit einem kleinen Sticker auf dem Cover als „Vorbild für

Der kleine Hobbit“ bewirbt. Es handelt sich hierbei aber nicht lediglich um eine Neuauflage der alten Geschichte – Veronica Cossanteli hat die Geschichte nacherzählt und hier und da verändert. Ich hatte von dem Buch bereits gehört und war sehr neugierig, welche Elemente der Hobbits ich darin wiederfinden würde.

Die Waisenkinder Pip und Flora leben in Sunny Bay, einem Waisenhaus, das von der strengen, aber fairen Miss Watkyns geleitet wird. Durch einen blöden Streich geraten die beiden in Schwierigkeiten und laufen durch ein Tor, das eigentlich immer verschlossen bleiben sollte, in den magischen Wald und damit in eine ganz andere Welt voll magischer Wesen, deren Existenz von Miss Watkyns immerzu negiert wurde. Zum Glück kennen die beiden aber schon ein Wesen aus dem Wald – den Schnerg Gorbo, etwas nichtsnutzig und zerstreut, aber mit dem Herz am rechten Fleck. Und es ist gut, dass sie

ihn an seiner Seite haben, denn eine böse Hexe hat es auf Flora abgesehen und auch sonst lauern an jeder Ecke Gefahren ...

Das Buch ist in mehrere Teile aufgeteilt, die alle lange beschreibende Überschriften haben, die bereits auflisten, was in dem Kapitel passieren wird, es aber irgendwie schaffen, dass man dadurch nur noch neugieriger wird und sich nicht etwa langweilt, weil schon alles verraten wurde. Dass die Geschichte einen immer wieder mit spannenden Wendungen, aber auch mit neuen vielschichtigen, niedlichen und interessanten Figuren überrascht, ist an sich schon wundervoll. Noch besser gefällt mir am Schnerge-land aber, dass es herzerwärmende, liebenswerte und doch spannende Fantasy ist, die sich nicht an vorgefertigten Figuren und Wesen bedient, sondern mit Schnergen, Kelpsen und Zimtbären ihren eigenen Kosmos schafft. Die wundervollen Schnerge leben (mehr oder weniger) in Harmonie in einer Baumstadt, haben eine Schwäche für gutes Essen – besonders Torten! – und lieben Schnüre. Sie lassen nicht vermuten, dass sie besonders wehrhafte Wesen sind, doch für zwei Kinder – oder Halbnudeln, wie die Schnerge Pip und Flora nennen – nehmen sie alle Gefahren auf sich. Natürlich sieht man hier sofort die Parallele zu Tolkiens Hobbits, die auch trotz ihrer Größe und Friedfertigkeit zu gigantischen Heldentaten fähig sind.

Ganz subtil vermittelt das Buch auch Botschaften zum richtigen Umgang mit Kindern. Man muss beachten, in welcher Zeit das Original geschrieben wurde. Wenn sogar heute noch Skandale darüber ans Licht kommen, wie es Kindern in Kinderheimen ergeht, kann man sich vorstellen, wie die Zustände in den Heimen vor 100 Jahren und die Vorstellungen von richtiger Erziehung waren. Hier wartet das Buch mit großen Weisheiten auf, z.B. „Es gibt keine hoffnungslosen Fälle, Mister Gribblestone. Viel Liebe und Pudding, dann wird am Ende aus jedem Kind etwas. Selbst die haarigste Raupe wird irgendwann ein Schmetterling.“ (S. 39)

Die fantastischen Illustrationen von Paddy Donnelly runden das Buch erst richtig ab. Neben lustigen Bildern, die die Handlung abbilden, finde ich auch das bunte Blättergewusel besonders schön, das den Umschlag von innen, jede Kapitelnummer sowie die Seitenzahlen dekoriert. Da fühlt man sich direkt, als würde man mit Gorbo zusammen durch den grünen, frischen Wald marschieren – ich kann die Bäume fast schon riechen! Auch die Leistung des Übersetzers Uwe-Michael Gutzschhahn muss hier angemessen gewürdigt werden, denn es war sicher nicht leicht, die ganzen ausgedachten Begriffe ins Deutsche zu übertragen. Noch dazu hat er auch dafür gesorgt, dass der Geist des Buches im Deutschen genauso gut rüberkommt wie vermutlich im Original – zumindest kann man sich kaum vorstellen, dass das Original sprachlich noch besser sein könnte!

Man spürt bei diesem Buch, dass man etwas Altes oder zumindest aus der Zeit Gefallenes liest. Mich hat es von der Atmosphäre her auch an Der Zauberer von Oz erinnert. Ein altmodisches Kinderbuch, das in Illustrationen und Sprache aber so weit angepasst wurde, dass sich niemand scheuen sollte, es in die Hand zu nehmen. Und dennoch bleibt das Gefühl, dass man hier etwas ganz Besonderes liest. Einfach nur schön! [natalie korobzow]



Miriam Mann: Ellas verrückt verrutsches Leben (Bd. 1). ill. von Dagmar Henze. Boje 2020 · 240 S. · 13.00 · ab 8 · 978-3-414-82587-2 ☆☆☆

Puh, Ella hat wirklich schlechte Laune! Das mag gar nicht so recht zu dem verspielten und verträumten Cover passen, auf dem um eine Sanduhr Federn, Zahlen und Ziffernblätter herum wirbeln. Ihre schlechte Laune hat ihren Grund in einem Umzug, mit dem sie absolut nicht einverstanden ist. Ellas Vater hat sich nämlich in die Mutter von Ellas bester Freundin Dodo verliebt, die beiden haben geheiratet, kurzerhand einen alten Bauernhof in Norddeutschland gekauft und sind dort hingezogen. Für Ella gleicht das einem Schlag ins Gesicht, denn gerade hat sie die

Chance, ihrem Schwarm Toni einen Schritt näher zu kommen, da sie von ihm zu einer Party eingeladen wurde. Doch wie soll sie nun aus Norddeutschland zurück nach München kommen? Ellas schlechte Laune ist ansteckend und mit der Zeit habe ich immer weniger Verständnis für sie aufbringen können. Umso mehr Verständnis für ihre beste Freundin (und mittlerweile Stiefschwester) Dodo, die sich über den Umzug auf das Land freut und alles dafür tut, um sich schnell heimisch zu fühlen.

Die Geschichte kommt schnell in Fahrt, denn schon auf den ersten Seiten des Buches landen Ella und Dodo auf einer verwitterten Rutsche im Garten, und als sie diese herunterschlitzen, rutschen sie gleichzeitig eine halbe Stunde in der Zeit zurück. Wahnsinn! Ella hat sofort die Hoffnung, damit genügend weit in der Zeit zurückreisen zu können, um den ganzen Umzug rückgängig machen zu können (ohne einen Plan zu haben, wie sie das anstellen sollte). Zeitreisen sind vom Standpunkt der Logik immer kritisch und verwirren mich enorm. Das geht aber zum Glück in diesem Fall nicht nur mir so, sondern vor allem auch Dodo, die die Faszination von Ella für diese merkwürdige Rutsche nicht teilen kann. Denn irgendwas stimmt nicht mit diesen Zeitsprüngen. Es passieren merkwürdige Dinge: Tiere verwandeln sich und verschwinden, die sympathischen Eltern der beiden Freundinnen verändern sich, aber bis auf Ella und Dodo scheint niemand etwas davon mitzubekommen. Es gilt also schnell eine Erklärung für diese Phänomene zu finden. Während Ella nach wie vor verbittert gegen das neue Leben ankämpft, hat Dodo in dem gleichaltrigen Zwillingpaar aus dem Laden des Dörfchens schnell Freunde gefunden. Ella jedoch grenzt sich selbst aus und kann somit an der Idylle des neuen Wohnortes nicht teilhaben. Aber vielleicht ändert sich das ja, wenn sie das Geheimnis um die Rutsche lösen kann? Es sei gleich gesagt, dass am Ende des Buches nur eine Teillösung geboten wird und nach wie vor viele Dinge unerklärt bleiben. Denn um diesen Hof und seinen Vorbesitzer ranken sich einige Geheimnisse. Aber dafür gibt es ja Band 2 der Reihe, für den eine Leseprobe am Ende bereitsteht ...

Beim Lesen habe ich zwischen Ellas schlechter Laune und der Idylle des norddeutschen Fleckchens Erde, auf das es sie verschlagen hat, geschwankt. Ich habe eher mit Dodo mitgelitten, die die Launen ihrer besten Freundin aushalten und ihr dann auch noch aus dem Rutschschlamassel helfen muss. Alles in allem ist das Buch recht durchwachsen, und ich bin gespannt, ob in den Folgebänden eine sinnvolle und logische Erklärung für die Zeitsprünge geboten wird ... Sprachlich ist das Buch gut zu lesen und ansprechend geschrieben. Eine nette Lektüre für zwischendurch. [sara rebekka vonk]



Dita Zipfel & Bea Davies: Brummps – Sie nannten ihn Ameise. Hanser 2022 · 136 S. · 15.00 · ab 7 (Vorlesen) / ab 9 · 978-3-446-27255-2 ★★★★★

Was ist das bloß Seltsames? Ein Titel wie ein Italowestern aus den 1970ern, eine Gestaltung wie eine Graphic Novel, ein Buch über eine Ameise, die gar keine ist, und, das erstaunt mich am meisten, eine Erzählung, die über weite Strecken klingt wie ein Dreigroschenroman aus einem Plattenbaughetto? Zitat: „Du so: Schwing, schwong, hier am Gegenlaufen, da, bäm, voll Ast ins Gesicht, klonk, fast in ein Loch gefallen.“ Wenn es etwas gibt, was ich nicht mag, dann sind das solche Texte. Und dann? Dann verliebe ich mich in dieses Buch, in seine vielen Unmöglichkeiten, genau in das, wovon ich vorher geschworen hätte, dass ich es nicht einmal anrühre.

Doch besser mal ganz von vorne. Da lernen wir ein Ameisenvolk kennen, nicht allmählich, sondern direkt mitten hinein ins ameisliche Alltagsleben. Wir hören von Queen Mama, der Unfehlbaren, von vielen Schwestern, denn das sind Ameisen nun einmal, von Cheffe und den Bossis. Und ich denke mir: Das ist wie eine Mischung aus Klosterroman und Mafiageschichte. Die Hauptpersonen scheinen da nicht ganz hineinzupassen: Jonny Ameise ist erstaunlicherweise ein männliches Wesen, extrem dick und tollpatschig dazu. Und er hat eine Freundin, Butz, die auch irgendwie merkwürdig ist. Und erzählt wird das Ganze, wenn die „Helden“ nicht gerade selbst sprechen, von einer Art „Universum“, einem Überwesen, das scheinbar aus allem „Drumherum“ besteht, aus Wald und Erde und allem Nicht-Ameislichen.

Dann erfahren wir, dass Jonny eigentlich ein Mistkäferbaby war, das den Ameisen vor die Füße fiel und, unbedachterweise, von der „Queen“ als eines der Ihren aufgenommen und gepöppelt wurde. Nun ist klar, warum er ein Er sein kann – und so dick. Seine Sinne funktionieren meist auch nur mäßig. Jonny fühlt, dass etwas nicht „normal“ ist mit ihm, und er träumt sich im Halbschlaf (dem „Waaf“ – zwischen Wachen und Schlaf!) immer in die ersehnte Normalität hinein. Bis es eines Tages in ihm „brummt“, mitten im Spiel mit den „Kleinsten“. Und daraus wird ein Unfall, mit schlimmen Folgen. Die schlimmste Folge ist allerdings, dass ihm weisgemacht wird, sein Brummen sei eine ansteckende Krankheit namens Brummps, wegen der er die Umgebung des Ameisenhügels verlassen muss.

Verständlich, dass er verzweifelt ist, todtraurig, einsam und verängstigt. Und es hilft auch nur kurz, dass sich seine Freundin anschließt. Doch dann fliegt die ganze Geschichte aus der Kurve. Nicht nur eine völlig neue Richtung für die Handlung eröffnet sich, sondern für Jonnys Leben. Das geht so drunter und drüber, dass man fast atemlos mitliest, was sich da plötzlich tut. Und es ist wie früher eine Fußballreportage im Radio: Die Worte purzeln nur so durcheinander, aber egal, was sie gerade sagen, sie vermitteln vor allem eine wunderbare, fast triumphale Atmosphäre. Fast wartet man auf die berühmten Worte: „Aus dem Hintergrund müsste Jonny schießen. Und Jonny schießt – Tor, Tor, Tooor!“ Die kommen nicht, aber das Gefühl ist sehr ähnlich.

Es ist jedenfalls eine absolute WOW-Geschichte, eine Geschichte von der Stärke, anders zu sein und Anderes zu können, von Fremdsein und Freundsein, vom Mut und der Überwindung von Angst. Herrlich illustriert mit überwältigenden Szenerien aus nur drei Farben: Grau, Blauschwarz und Ziegelrot.



Und doch so bunt, wie es nur geht, so erhellend und erklärend für das erzählte Geschehen, so eigenständig und doch perfekt passend. Und nichts könnte den tiefen Eindruck besser vermitteln als die Schlusssätze: „Du hast geglaubt, die großen Geschichten von Liebe, Freundschaft und Tod spielen nur unter Menschen, aber dann hast du einen Mistkäfer kennengelernt und zwei große Haufen. Und nichts ist mehr, wie es war.“ Dem ist nichts hinzuzufügen. [bernhard hubner]

Unsere Altersangaben beziehen auf das Selberlesen. Zum Vorlesen sind manche Bücher schon für Jüngere geeignet.

Inhaltsverzeichnis

(1) Jacopo Olivieri: Willi Weltenbummler. Ein Tag im Alten Ägypten. White Star Kids 2021.....	2
(2) Anne Rooney: Der Ravensburger Dinosaurier-Atlas. Mit Klappen und Ausklappseiten. Ravensburger 2021.....	3
(3) Suzanna Randall & Insa Thiele-Eich: Abenteuer Raketenstart. Oetinger 2021	4
(4) Paul Martin: Agatha Crispie. Der gestohlene Koffer. EMF 2021.....	5
(5) Anne Ameling: Die fabelhafte Welt der Mona Flint. Copenrath 2021	6
(6) Astrid Lindgren: Mio, mein Mio. Oetinger 2022.....	7
(7) Michael Morpurgo: Der Leuchtturmwärter und ich. Magellan 2021	8
(8) Veronica Cossanteli: Im kleinen wilden Schnergebiet. Thienemann 2021	9
(9) Miriam Mann: Ellas verrückt verrutschtes Leben. Boje 2020.....	11
(10) Dita Zipfel & Bea Davies: Brummps – Sie nannten ihn Ameise. Hanser 2022.....	12